

# Dank Knigge punkten im Vorstellungsgespräch

**RICKENBACH.** Kaugummi ist tabu, ein wild beschriftetes Shirt auch. Simone Hensch, professionelle Imageberaterin, gibt den 2.-Klässlern der Oberstufe Rickenbach wertvolle Tipps fürs Vorstellungsgespräch.

SABINE ARNOLD

Ihre Firma heisst The Style Connection. Ihr Parkett sind die Teppichetagen. Ihre Seminarteilnehmer fallen meist unter die Kategorie Businesskunden. Für einmal aber stand Simone



«Die Schüler sollen merken, dass sie ihre Wirkung steuern können»

Simone Hensch, Stilberaterin

Hensch, Stil- und Knigge-Expertin, vor Schülerinnen und Schülern der zweiten Oberstufe. Perfekt frisiert und geschminkt, erteilte sie kürzlich in Rickenbach einen Morgen lang Frontalunterricht. Die Jugendlichen, die sich bald um eine Lehrstelle bemühen müssen, zeigten vollste Konzentration.

Die Frau weiss schliesslich genau, wie man Aufmerksamkeit gewinnt. Ihr wichtigstes Anliegen ist es denn auch, den Jugendlichen beizubringen, dass sie ihren ersten Auftritt bei Fremden ebenfalls steuern können. «Ihr könnt eure Wirkung beeinflussen.»

Hensch geht ganz konkret vor und präsentiert den Jugendlichen einen 12-Punkte-Plan. Unter Punkt eins steht: «Ich lege Wert auf meine Körperhygiene.» Das klingt banal, aber die Stilberaterin insistiert: «Man soll gepflegt rüberkommen und nur angenehme Gerüche verbreiten.» Abgestandene

nen Rauch sowie Kaffeegeschmack sollten Bewerber vor dem Gespräch neutralisieren. Für guten Atem könne allenfalls ein Zältli sorgen. Denn Kaugummi sei ein No-go.

Neben dem Geruch ist saubere Kleidung, «passend in Grösse und Schnitt und farblich abgestimmt», wichtig. Die Regel sei einfach, so Hensch: Wolle man ernst genommen werden, dürfe die Kleidung nicht vom Gespräch ablenken oder selbst zum Gesprächsthema werden. Also nicht zu viel Haut zeigen, keine Schriftzüge auf dem Shirt, keine auffälligen Gürtelschnallen, unbedingt gepflegte Schuhe! Ob Jeans und ein ordentlicher Pulli reichen oder ein Anzug gefragt ist, komme auf den Beruf an.

Schüchternen Bewerberinnen rät die Imageberaterin, laut genug zu sprechen und den Augenkontakt zu halten. «Wenn einem ein Blick unangenehm ist, kann man dem Gegenüber auch auf die Nasenwurzel schauen.» Eine auf-

rechte und dynamische Körperhaltung sei ebenfalls wichtig. Auch, dass man den Gesprächspartner mit dem Namen grüsse. Die Hand zum Gruss ausstrecken müsse jedoch der Gastgeber.

Die Knigge-Expertin hat bereits zum zweiten Mal in Rickenbach Schülerinnen und Schüler gecoacht. Die Idee stammt von Elternrätin Claudia Matter. Die Mutter zweier Kinder im Oberstufenalter kam im Gespräch mit dem Schulleiter darauf, dass viele Ju-



«Jugendliche nehmen von einer Expertin Tipps eher an als vom Mami»

Claudia Matter, Elternrätin

gendliche nicht wüssten, wie sie sich vorteilhaft präsentieren könnten. «Und von einer fremden Person können sie Ratschläge besser annehmen als von den Eltern oder der Lehrerin.»

## Sprung ins Berufsleben (3)

Noch vier Monate dauert es, bis für die Klasse B3d aus Seuzach der «Ernst des Lebens» beginnt. Für den Grossteil der elf jungen Frauen und zehn jungen Männer endet mit den Sommerferien auch die Schulzeit. 14 von ihnen beginnen danach eine Lehre. Vier holen den Sek-A-Abschluss nach. Drei schliessen ein Berufswahljahr an. Der «Landbote»



begleitet die Jugendlichen ein kurzes Stück auf ihrem Weg, porträtiert sie in dieser spannenden Zeit.

Eine lose Serie wird ihre Geschichten und weitere Themen rund um Lehrstellensuche und Berufswahl beleuchten. Bereits erschienen sind: «Träumen, bangen, wagen» (18. April) sowie «Eine Klasse auf dem Sprung» (11. April). (red)

## Eselriet-Pachtvertrag bleibt in Kraft

**ILLNAU-EFFRETIKON.** In seiner Antwort zur Pachtvergabe des Eselriet-Restaurants räumt der Stadtrat Illnau-Effretikon ein, die finanzielle Situation des Pächters nicht gekannt zu haben.

Der Stadt Illnau-Effretikon sind die Hände gebunden. Sie hat die Pacht des Eselriet-Restaurants an einen Gastronomen vergeben, dessen Betriebsregisterauszug zahlreiche offene Betriebsleistungen aufweist («Landbote» vom 14. März). Aus dem Vertrag kann die Stadt nun nicht mehr aussteigen, es sei denn, der Pächter gerät beispielsweise mit seinen Pachtzinszahlungen in Rückstand. In diesem Fall darf die Stadt unter Einhaltung einer Frist von einem Monat kündigen. Als weitere Sicherheit hat der Pächter ein Pachtzinsdepot von 15000 Franken hinterlegen

müssen, welches allfällige Mietzinsausstände abdeckt.

Dies geht aus der schriftlichen Antwort des Stadtrates auf eine Anfrage von SVP-Gemeinderat Roger Schwaller hervor. Der Stadtrat räumt unter anderem ein, dass er bei der Pachtvergabe die finanzielle Situation des Pächters nicht kannte. Die Begleitgruppe, welche ihn aus fünf Bewerbern auswählte, liess sich vom gastronomischen Konzept sowie seiner langjährigen Erfahrung im Umgang mit stark schwankenden Besucherfrequenzen überzeugen. Der künftige Eselriet-Pächter führt heute eine Skihütte in Klosters. «Durch die Kombination von zwei sich ergänzenden Betrieben ist eine gute Basis gegeben, um die wirtschaftlichen Risiken zu verteilen», hält der Stadtrat fest.

In ihrer Antwort legt die Behörde auch den vereinbarten Pachtzins offen. Er beträgt 7 Prozent des Umsatzes, mindestens aber 45000 Franken. Sollte

der Pächter im ersten Jahr weniger als eine halbe Million Franken Umsatz machen, so muss er lediglich 35000 Franken Miete bezahlen.

Der Pächter hat im Weiteren zahlreiche Auflagen zu erfüllen. Auch muss er das Restaurant im Sommer während der Öffnungszeiten des Freibades sieben Tage in der Woche geöffnet halten. Im Winter soll das Restaurant an den Wochenenden ganztags geöffnet sein, werktags je nach Betriebszeiten des öffentlichen Eislaufes.

Roger Schwaller ist nach wie vor davon überzeugt, dass der Stadtrat seine Sorgfaltspflicht verletzt hat, wie er sagt. Als Gemeinderat könne er zwar Fragen stellen, eine Handhabe habe er aber wie auch das ganze Parlament nicht. «Die Stadt setzt ein falsches Zeichen, wenn sie die Pacht jemandem vergibt, der so wirtschaftet», sagt Schwaller. Ändern könne die Stadt nun nichts mehr. «Der Vertrag ist zu gut.» (neh)

## Letzte Versammlung der Aadorfer Katholiken

**AADORF.** Die Katholischen Kirchgemeinden Aadorf und Tänikon gehen seit der Fusion per 1. Januar 2013 gemeinsame Wege. Trotzdem hielt die Aadorfer Kirchgemeinde am letzten Sonntag noch ihre letzte eigene Kirchgemeindeversammlung ab. Der Grund: Die Rechnungen 2012 mussten beide ehemaligen Kirchgemeinden noch separat abnehmen. In Tänikon war dies bereits am 21. März der Fall.

Die letzten Traktanden gaben in Aadorf nicht mehr viel zu reden. Die 62 anwesenden Stimmberechtigten nahmen sowohl die Jahresrechnung 2012 als auch die Bauabrechnung des Pfarreizentrums diskussionslos ab. Erstere schloss mit einem erfreulichen Überschuss von 14000 Franken ab. Budgetiert war eigentlich ein Verlust von 27000 Franken. Die Bauabrechnung über das vor zwei Jahren eingeweihte

Pfarreizentrum weist insgesamt Kosten von 2,64 Millionen Franken aus und liegt damit 130000 Franken unter dem Kostenvoranschlag. Schliesslich wurden die Verdienste der zurückgetretenen Mitglieder der Kirchenvorsteherschaft, der Rechnungsprüfungskommission und von langjährigen Mitarbeitenden im Einzelnen gewürdigt und mit Präsenten verdankt, wie es in einer Mitteilung heisst. (red)

## Von-Oben-Herabitis

Eine Krankheit, die's bei uns nicht gibt.



Wir wissen, was KMUs brauchen. Zum Beispiel eine Versicherung, die mit ihren Kunden auf Augenhöhe kommuniziert. So wie wir. ÖKK – die Richtige für KMUs. [www.oekk.ch](http://www.oekk.ch)

ÖKK